

## 2.3 Wirtschaft

### 2.3.1 Auswirkungen der A 71

Die Wirkung von Investitionen in die öffentliche Infrastruktur ist ein vieldiskutiertes Thema, das für die Entwicklung des Kooperationsraums von Bedeutung ist. Für das Teilraumgutachten A 71 wurden verschiedene Projekte für den Fachbereich Wirtschaft entwickelt, nachdem die möglichen regionalwirtschaftlichen Wirkungen, welche der Bau einer Autobahn nach sich ziehen kann, diskutiert wurden.

Nach der „Hypothese vom öffentlichen Kapital“ haben Investitionen in die öffentliche Infrastruktur positive Effekte auf das Wirtschaftswachstum. Positive Wirkungen sind einerseits festzustellen, wenn durch die Investition die zusätzliche Produktivität der öffentlichen Infrastruktur positiv ist, andererseits wenn der Einsatz öffentlichen Kapitals die Produktivität des eingesetzten privaten Kapitals erhöht. Schlag (1999) bestätigt in seiner Untersuchung die Hypothese des öffentlichen Kapitals, was bedeutet, dass öffentliche Investitionen einen Beitrag zur Senkung der Kosten im privaten Sektor leisten. Auf Länder- und Gemeindeebene ist eine Beeinflussung der Bruttowertschöpfung durch Investitionen in die öffentliche Infrastruktur möglich. Allerdings sollte man diese Effekte nicht zu hoch einschätzen (Schlag, 1999, 127f).

Daher findet die Investition in die Infrastruktur, in dem betrachteten Fall in die Verkehrsinfrastruktur, Beachtung bei der Verwirklichung raumordnungspolitischer Ziele. Die Wirkung des Baus der A 71 findet sowohl während der Erstellungsphase als auch während der Leistungsabgabe statt. Für den Impuls durch die A 71 rücken die Wirkungen während der Leistungsabgabe in den Vordergrund. Es ist allerdings anzumerken, dass nicht grundsätzlich von einer positiven Wirkung hinsichtlich eines verbesserten regionalen Wirtschaftswachstums ausgegangen werden kann (Ollick 1979, 47).

Es sind im Zusammenhang mit dem Bau der A 71 verschiedene wirtschaftliche Auswirkungen möglich, die im Folgenden vorgestellt werden.

#### *Wachstumseffekte*

Als positive Effekte kann man die Wachstumseffekte anführen. Die A 71 verbessert die Standortgunst des Kooperationsraums. Damit wirkt sie als Attrahierungsfaktor für Unternehmen, die sich auf Standortsuche befinden. Dies bedeutet, dass es zu einer gesteigerten wirtschaftlichen Aktivität kommen kann, wenn Neugründungen stattfinden. Dabei kann man zwischen einem Neuansiedelungseffekt und einem Erweiterungseffekt unterscheiden. Bei dem ersten kommt es zu einer erhöhten wirtschaftlichen Aktivität, bedingt durch die neu angesiedelten Betriebe. Unternehmen für eine Neuansiedelung zu gewinnen ist allerdings eine langfristige und aufwändige Aufgabe. Das Vorhandensein einer neuen Autobahn und damit einer besseren verkehrlichen Erschließung allein führt noch nicht unbedingt dazu, dass Unternehmen, die sich auf Standortsuche befinden, diese neuen Möglichkeiten nutzen. Bei der Entscheidung, einen Zweigbetrieb zu eröffnen oder das Unternehmen zu verlagern, besteht das sogenannte Persistenzrisiko, d.h. mit einer Verlagerung fallen die bisherigen Führungsvorteile weg. Dies wird stark durch psychologische Aspekte der entscheidenden Personen beeinflusst (Ollick 1979, 52). Zusätzlich spielt auch das Informationsangebot und die Fähigkeit zur Verwendung der Informationen eine Rolle. Weiterhin fließen auch subjektive Präferenzen und persönliche Wertvorstellungen der entscheidenden Personen in die Standortentscheidung mit ein. Dies führt zu suboptimalen Standortentscheidungen (Schätzl 1998, 60).

Insgesamt stellt eine vorhandene oder neugeschaffene Autobahn nur einen Einflussfaktor in einem umfangreichen Wirkungsgefüge dar. Dem Vorhandensein einer Autobahn wird als

Standortfaktor nicht die höchste Priorität eingeräumt, wie es auch nicht den entscheidenden auslösenden Faktor für eine Neuansiedelung darstellt. Der Bau einer Autobahn alleine trägt damit nur unzureichend zu einer Verbesserung der regionalen Standortqualität bei. Vielmehr müssen, um positive raumwirtschaftliche Effekte durch den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur zu erzielen, die übrigen relevanten Standortfaktoren vorhanden sein oder bei Bedarf verstärkt werden (Ollick 1979, 54; Ottersbach 2001, 70f).

Der Erweiterungseffekt beruht auf der Tatsache, dass die ansässigen Unternehmen aufgrund der verbesserten Verkehrsinfrastruktur Kosten und Zeitersparnisse im Transportbereich realisieren können, was sich positiv auf deren Konkurrenzfähigkeit niederschlägt. Mit zunehmender Verfügbarkeit der Verkehrsinfrastruktur nehmen Produktionskosten im privaten Sektor ab. Damit wirkt sie in den Unternehmen wie eine technische Neuerung, welche die Produktionskosten senkt. Falls die Unternehmen dabei ihren Absatz steigern können und damit Umsatz und Gewinn erhöhen, können Erweiterungen die Folgen sein, die sich positiv auf das regionale Bruttoinlandsprodukt auswirken. Begünstigt werden von dieser Entwicklung hauptsächlich jene Bereiche, bei denen der Transport für die Produktionsfaktoren eine hohe Bedeutung aufweist. Dies ist beispielsweise im Großhandel und in Produktionsbetrieben der Fall. Dies bedeutet, dass eine Region mit einem hohen Anteil transportintensiver Wirtschaftsbereiche im primären und sekundären Sektor durch die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur stärkere wirtschaftliche Impulse verbuchen kann als Regionen mit dominierendem Dienstleistungssektor (Ollick 1979, 48f; Schlag 1999, 2 und 25).

Untersuchungen zum Bau von Autobahnen in den Regionen Münster-Bremen und Würzburg-Bamberg zeigen, dass sich die Wachstumseffekte stark auf Gebiete bis zu einer Entfernung von zehn Kilometern von den Autobahnabfahrten konzentrieren. In der anschließenden Zone zwischen zehn und zwanzig Kilometern Entfernung verringern sich die Wachstumsimpulse merklich, wenngleich öffentliche Infrastrukturen wie Fernstraßen und Autobahnen eine Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung der privaten Wirtschaft darstellen (Ottersbach 2001, 69; Schlag 2001, 25).

### *Schrumpfungseffekte*

Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass der Bau einer Autobahn auch negative Effekte auslösen kann. Da eine Autobahn prinzipiell in zwei Richtungen befahrbar ist, können sich die Zeit- und Kostenersparnisse beim Transport auch negativ auf die ansässigen Unternehmen auswirken. Eine schlechte Erreichbarkeit einer Region kann für die regionale Wirtschaft auch als Schutz vor Konkurrenz wirken, der durch die verbesserte Erreichbarkeit verloren geht (Ollick 1979, 49).

Die verbesserte Verkehrserschließung kann dazu führen, dass der Konkurrenzdruck auf die ansässige Wirtschaft aus anderen Regionen erhöht wird, was zu Einbußen bei der regionalen Wirtschaft führt. Damit können Schrumpfungseffekte auftreten.

### *Arbeitsmarkteffekte*

Die dargestellten Möglichkeiten der wirtschaftlichen Wachstums- und Schrumpfungseffekte wirken sich auf den Arbeitsmarkt bzw. auf das Arbeitskräftepotenzial aus. Durch die möglichen Zeit- und Kostenersparnisse wird die Mobilität des Faktors Arbeit erhöht. Begünstigt wird die Mobilität des Faktors Arbeit durch ein Gefälle im Lohnniveau. Insgesamt kann dies zu einem verstärkten Auspendleraufkommen in benachbarte Wirtschaftsräume führen. Allerdings wirken dem vermehrten Pendeln auch Kräfte entgegen. Ein hoher Wohn- und Freizeitwert einer Region kann das Beharrungsvermögen des Faktors Arbeit in der Region erhöhen und damit auch Abwanderungstendenzen entgegenwirken (Ollick 1979, 50).

### *Fazit*

Realwirtschaftliche Effekte können sich erst in der langfristigen Nutzung einstellen. Eine kurzfristige Verbesserung der regionalwirtschaftlichen Situation kann nicht erwartet werden, zumal eine derartige Investition eher eine globale, unspezifische Wirkung entfaltet (Ollick 1979, 56f; Schlag 1999, 22). Zwar profitieren diejenigen Unternehmen durch die verbesserte Verkehrssituation, die Transportkostenvorteile realisieren können, doch bietet eine Autobahn alleine keine Anreize für wachstums- und /oder arbeitsintensive Industrien. Dienstleistungsbetriebe werden daher von einer Autobahn keine unmittelbaren positiven Effekte erwarten können (Ollick 1979, 56f).

Neben der unternehmensbezogenen Infrastruktur, zu der auch die Verkehrsinfrastruktur zu zählen ist, gibt es aber auch eine haushaltsbezogene Infrastruktur, die Ausbildungs-, Gesundheits- und Freizeitinfrastruktur sowie Umweltqualität beinhaltet. Diese weist einen vornehmlich konsumtiven Charakter auf und trägt nicht direkt zur Verbesserung der Produktionsmöglichkeiten im Kooperationsraum bei. Allerdings entfaltet sie eine mittelfristige Wirkung, da sie für die Region als Anreizfaktor wirkt und damit die möglichen negativen wirtschaftlichen Auswirkungen des Baus der A 71 eindämmt (Schlag 1999, 17).

Der Ausbau des Autobahnnetzes kann daher eher als eine notwendige Voraussetzung für eine positive regionalwirtschaftliche Entwicklung gesehen werden, mit welcher der Kooperationsraum durch Planungsvorgaben konfrontiert ist, zu der flankierende Maßnahmen notwendig sind. Hierfür wichtig sind in zunehmendem Maße die weichen Standortfaktoren, da mit zunehmendem Ausbau der Infrastruktur eine Vielzahl von Regionen über eine gute Infrastruktur verfügt. Die vorhandenen Projektansätze und bereits realisierten Projekte sind zusammen mit den Projektvorschlägen des Teilraumgutachtens eine wichtige Voraussetzung für eine positive Wirkung des Autobahnbaus.

### 2.3.2 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

#### *Bisherige und zukünftige wirtschaftliche Entwicklung*

Die Auswahl der Projekte berücksichtigt aktuelle und zukünftige Entwicklungen in der Wirtschaft und im Gesundheitswesen.

In der Wirtschaft zeichnen sich verschiedene Trends und Entwicklungen ab, die auch auf die Wirtschaft des Kooperationsraums Einfluss ausüben. Zu nennen sind hier die Thesen der Globalisierung und Regionalisierung.

Bei der Globalisierungsthese weisen die Informations- und Kommunikationstechnologien eine große Bedeutung auf. Einerseits beschleunigen sie die Verlagerung der Produktion reifer Produkte in Länder mit niedrigen Fertigungskosten. Zusätzlich ermöglicht der Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnologien die räumliche Trennung von der Produktfertigung und den dazugehörigen Dienstleistungen. Die vertikale Desintegration und zunehmende Arbeitsteilung stellen die Unternehmen vor die Herausforderung, in zunehmendem Maße miteinander zu kooperieren (Schätzl 1998, 208; Koschatzky 2001, 3).

Die Regionalisierungsthese bringt zum Ausdruck, dass eine flexible Produktion auf die räumliche Nähe von Fertigung, betriebsinternen und -externen Dienstleistungen und Zulieferfirmen angewiesen ist. Die Entwicklung hin zu einer Regionalisierung findet aufgrund der Tatsache statt, dass es bei Produkten mit hochentwickelter Technik und hohem Dienstleistungsanteil nicht möglich ist, Forschung und Entwicklung sowie Fertigung räumlich zu trennen. Ständige Produkt- und Prozessinnovationen erfordern betriebsintern einen kontinuierlichen und persönlichen Austausch von Informationen und Erfahrungen zwischen Fertigung, Forschung und Entwicklung sowie Marketing und Finanzierung. Des Weiteren ist eine enge Kooperation zwischen Facharbeitern und Ingenieuren vor Ort notwendig. Zusätzlich wird der Zugang zu neuestem technischen Wissen und detaillierten Marktinformationen benötigt, was durch die Nähe von Forschungseinrichtungen erreicht werden kann. Dies und die wechselseitige Erreichbarkeit von Produktionsbetrieben und Zulieferern ist nur durch persönliche Kontakte zu erreichen. Daher gewinnen sogenannte face-to-face-Kontakte an Bedeutung (Schätzl 1998, 208).

Aufgrund der Bedeutung der face-to-face-Kontakte und der Anforderungen, die durch die Globalisierung an die Unternehmen gestellt werden, ist die Bildung von Netzwerken notwendig. Diese können formal oder informell gestaltet sein und beinhalten soziale Kontakte zwischen verschiedenen regionalen Akteuren wie Unternehmern, Arbeitskräften, Kunden und Institutionen. Es wird ein vernetztes Handeln möglich, das dazu beiträgt, ein kollektives Lernen zu ermöglichen und Unsicherheiten während des technologischen Wandels zu verringern. Die Folge von Netzwerkbildung können Synergieeffekte, neue Problemlösungen und geringere Transaktionskosten sein (Schätzl 1998, 211f).

Aufgrund der vorherrschenden Wirtschaftsstruktur im Kooperationsraum muss im Bereich Wirtschaft auf das Gesundheitswesen eingegangen werden. Unter diesem Begriff versteht man im Allgemeinen sämtliche Institutionen und Personen, die zur Gesundheit der Bevölkerung beitragen, sie fördern und wiederherstellen (Buchner 2002, 5). Der Kooperationsraum verfügt über eine hohe Spezialisierung in diesem Bereich aufgrund seiner Erfahrungen im Kurwesen und der zahlreichen Spezialkliniken und Sanatorien.

Aus volkswirtschaftlicher Sicht stellt das Gesundheitswesen einen wichtigen Bereich dar. Im Jahr 1996 wurden in Deutschland rund 15% des gesamten Bruttosozialprodukts vom Gesundheitswesen erwirtschaftet (Buchner, 2002, 5). In der politischen Diskussion wird der Gesundheitsbereich einerseits zunehmend als wichtiger Wirtschafts- und Beschäftigungsfaktor erkannt, andererseits wird dieser Bereich als Kostenfaktor mit einer schwer zu kontrollierenden Beitrags-

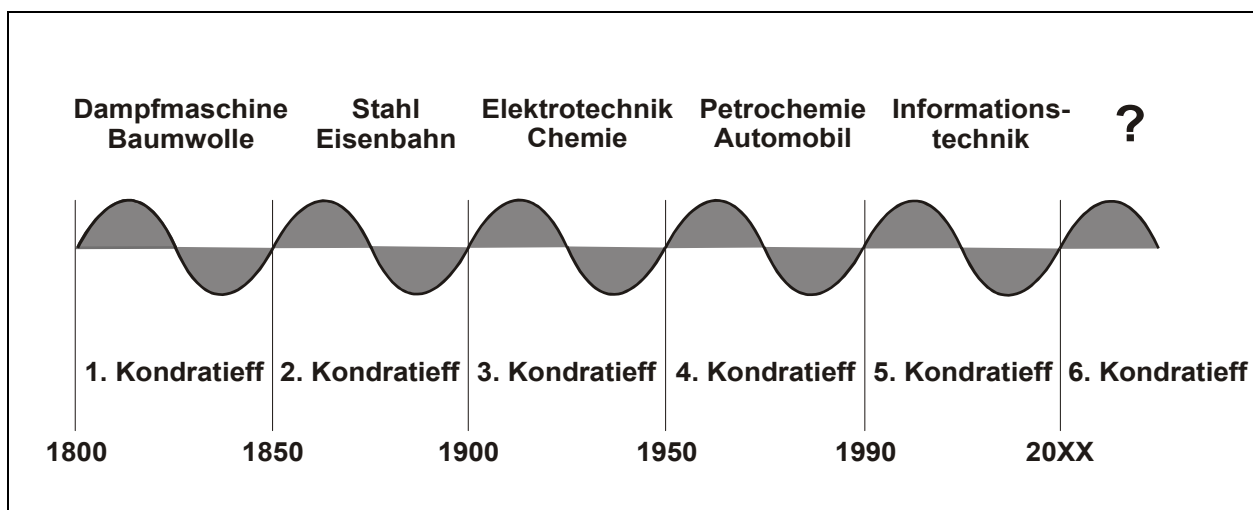
entwicklung angesehen (Göpffarth, Milbrandt 1997, 1). Dieser Bereich stellt einen eigenen Wirtschaftszweig dar, der von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen und Entscheidungen stark abhängig ist. Als Beispiel sind hier die Auswirkungen der verschiedenen Stufen der Gesundheitsreform aus dem Jahr 1997 zu nennen, die erhebliche negative Folgen für die Kurorte nach sich gezogen haben.

Für die Zukunft kann der Bereich Gesundheitswesen eine wichtige Rolle spielen. Nach der Theorie der langen Wellen verläuft die Entwicklung der Wirtschaft in Form von Wellen. Es lassen sich drei Arten von Zyklen unterschiedlicher Länge darstellen. Man unterscheidet den Kitchin-Zyklus mit einer Dauer von etwa 40 Monaten, den Juglar-Zyklus, der einen Zeitraum von 9 bis 10 Jahren umfasst, und schließlich den Kondratieff-Zyklus mit einer Dauer zwischen 48 und 60 Jahren (Schätzl 1997, 201).

Von besonderem Interesse im Rahmen des Teilraumgutachtens sind die Kondratieff-Zyklen. In der Vergangenheit konnten - seit der Einführung der Marktwirtschaft im 18. Jahrhundert - verschiedene Zyklen, auch lange Wellen genannt, nachgewiesen werden. Auslöser jeder solchen langen Welle sind Basisinnovationen. Basisinnovationen bestehen aus einem Bündel eng vernetzter Technologien, die das Potenzial besitzen, die Richtung und das Tempo des Innovationsgeschehens für mehrere Jahrzehnte zu bestimmen. Weiterhin übernimmt eine Basisinnovation eine Anschubfunktion und ist für mehrere Jahrzehnte maßgeblich für das Wachstum der Weltwirtschaft bestimmend. Schließlich führen Basisinnovationen zu einer weitreichenden Umgestaltung der Gesellschaft (Nefiodow 1997, 14).

Bisher konnten fünf Kondratieff-Zyklen identifiziert werden. Der ersten langen Welle Anfang des 19. Jahrhunderts lagen die Erfindung der Dampfmaschine und die Baumwollverarbeitung zugrunde. Ab 1850 erfolgte die Ausbreitung der Stahl und Eisen produzierenden Industrie, die ab 1900 von der Elektrotechnik und der Chemie abgelöst wurde. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierten Petrochemie und die Automobilindustrie das Wirtschaftsgeschehen. Derzeit läuft der 5. Kondratieff-Zyklus, dem die Informationstechnik als Basisinnovation zugrunde liegt (Nefiodow 1997, 3).

**Abb. D 2/2: Die langen Wellen der Konjunktur und ihre Basisinnovationen**



Quelle: Nefiodow 1997, 3, verändert

Je nach dem, welchen Bereich man betrachtet, führt eine Kondratieff-Welle zu verschiedenen Veränderungen. In der Wirtschaft tritt die Kondratieff-Welle als Konjunkturzyklus auf und führt auf den Märkten zu einer Fülle von neuen Produkten und Dienstleistungen. Neue Fachgebiete, Lerninhalte und Lernmethoden treten im Bildungswesen auf, in Unternehmen kommt es zur Einführung neuer Arbeits-, Führungs- und Organisationskonzepte, in der Forschung werden neue Schwerpunkte gesetzt und in der Freizeit treten neue Formen von Unterhaltung und Kommunikation auf (Nefiodow 1997, 15). Die Kondratieff-Zyklen schlagen sich auch räumlich nieder. Bei jeder langen Welle entsteht eine charakteristische industrielle Standortstruktur sowie eine Vernetzung der Standorte durch die Mobilität von Gütern und Produktionsfaktoren. Zum Ende eines Kondratieff-Zyklus treten Firmenkäufe und Fusionen häufig auf. Die Peripherie erhält durch die Gründung von Zweigwerken und Tochterunternehmen einen Wachstumsschub (Schätzl 1997, 203).

Um negative Phasen einer langen Welle wie Rezession oder Depression zu vermeiden, muss sich eine Gesellschaft rechtzeitig auf den neuen Zyklus einstellen. Dabei zeigt sich, dass die problemlösende, neue Technik sich schneller entwickelt, als sich die Strukturen in einer Gesellschaft auf die veränderten Bedingungen einstellen, da etablierte Branchen zögern, sich an die neuen Bedingungen anzupassen und zum Teil versuchen, die Einführung der neuen Technologie zu verzögern oder zu verhindern. Dies führt zu einem Produktivitätsstau, der sich negativ auf das Wirtschaftswachstum auswirkt. Wenn der Prozess der Reorganisation der Gesellschaft aber rechtzeitig stattfindet, kann die Basisinnovation für die Dauer einer langen Welle die Funktion einer Wachstumslokomotive übernehmen und eine lange Phase der Prosperität auslösen (Nefiodow 1997, 15; Händler 2000, 27 und 30).

Für die Nachfolge der Informationstechnik werden verschiedene Bereiche gesehen, die im Zusammenhang mit Gesundheit stehen. Zu nennen sind hier Umwelttechnik, Biotechnologie, optische Technologie, Information, Medizin. Dies sind Bereiche, die im Wesentlichen mit einem weiten Gesundheitsbegriff umfasst werden können, der auch die psychosoziale Dimension einschließt. Die hohe Dynamik und die Komplexität des modernen Lebens stellen an die körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte des Menschen hohe Anforderungen. Der Gesundheitsbereich hat sich ganzheitlich gesehen zu einem großen Knappheitsfeld entwickelt. Da etwa zwei Drittel der Menschen in ökonomisch entwickelten Ländern bereit sind, mehr Geld für ihre Gesundheit auszugeben, kann davon ausgegangen werden, dass in Zukunft Nachfrage nach Gesundheit besteht. Begünstigt wird dies durch den Produktivitätsfortschritt, der zu frei werdenden Mitteln führt (Nefiodow 1997, 97 und 118; Händler 2000, 31).

Die Gesundheit wird nicht mehr nur rein auf den körperlichen Aspekt bezogen, sondern schließt alle Bereiche des Menschen und seiner Handlungen mit ein. Nach dem Verständnis der WHO ist Gesundheit ein „Zustand vollkommenen körperlichen, seelisch-geistigen und sozialen Wohlbefindens“ (Nahrstedt 2001, 584). Entsprechend dieser ganzheitlichen Sicht wird auch der Gesundheitsbereich, und damit die Wirtschaftsbereiche, die dazu gehören, weiter gefasst.

**Tab. D 2/1: Gesundheitsbereich im ganzheitlichen Sinn**

Herkömmlicher Gesundheitssektor	Neu aufkommender Gesundheitssektor
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Medizintechnik</li> <li>• Pharmaindustrie</li> <li>• Ernährungsindustrie</li> <li>• Krankendienste</li> <li>• Kurbetriebe/Sanatorien</li> <li>• Tourismus und Freizeit (teilweise)</li> <li>• Betriebsinterne Gesundheitsdienste</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umwelttechnik</li> <li>• Biotechnologie</li> <li>• Psychologie, Körper- und Psychotherapien</li> <li>• Personal- und Managementberatung</li> <li>• Beteiligung der Krankheitsverursacher an den Behandlungskosten</li> </ul>

Quelle: Nefiodow 1997, 119, verändert

In Zukunft werden einige Bereiche, die momentan noch nicht dem Gesundheitsbereich zugeordnet werden, unter diesen Bereich subsumiert werden.

Für den Kooperationsraum gilt es, den Gesundheitsbereich zu stärken, um in rein wirtschaftlicher Sicht mit zu einem attraktiven Profil des Raums beizutragen. In der Funktion des Gesundheitsbereichs als Schnittpunkt zwischen verschiedenen Fachbereichen ist es notwendig, das Potenzial des Kooperationsraums beispielsweise für den Tourismus zu nutzen und dem Bedürfnis nach Gesundheit, Erholung und Wellness Rechnung zu tragen. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass sich Urlaub in Deutschland wieder steigender Beliebtheit erfreut. Das Erleben von Natur, Wellness und Erholung sind dabei wichtige Aspekte ([www.spiegel.de/reise](http://www.spiegel.de/reise)).

### *Trends im Gesundheitswesen*

Gegenwärtig ist das Gesundheitswesen Gegenstand einer breiten Diskussion in Gesellschaft und Politik. Die momentanen Strukturen des Gesundheitswesens lassen sich nicht mehr aufrecht erhalten. Um so mehr müssen neue Wege gefunden werden, das Gesundheitswesen funktionsfähig zu gestalten. Die Diskussion betont dabei allerdings überwiegend die Ausgabenproblematik, wogegen gesundheitliche Ziele zu wenig Beachtung finden. Zur Sicherung der Finanzierung des Gesundheitswesens werden verschiedene Reformoptionen diskutiert, die unter anderem auch eine Ausweitung der Selbstbeteiligung der Patienten umfassen (Sachverständigenrat 2001, 17; Sachverständigenrat 2003, 100).

Für den Kooperationsraum bedeutet dies, dass er von den Auswirkungen der Änderungen im Gesundheitswesen betroffen sein wird. Im Folgenden werden die Trends im Gesundheitswesen skizziert, mit denen die Einrichtungen des Gesundheitswesens im Kooperationsraum konfrontiert sein werden. Diese möglichen zukünftigen Entwicklungen fließen auch in die vorgeschlagenen Projekte des Fachbereichs Wirtschaft ein.

Folgende Trends lassen sich erkennen:

- Effizienzsteigerung,
- Patientenorientierung,
- Prävention/Gesundheitsförderung,
- Qualitätsmanagement.

Ein erster Trend im Gesundheitswesen ist die Effizienzsteigerung. Die gesetzlichen Krankenversicherungen stehen vor einem Wandel, dessen genaues Ausmaß im Moment noch nicht genau abgeschätzt werden kann. Die gesetzlichen Kassen sind, bei Beibehaltung der gegenwärtigen Strukturen und Leistungen, gezwungen, in zunehmendem Maße die Beitragssätze anzuheben, da die Finanzierungsbasis der Kassen seit den achtziger Jahren an einer Wachstumsschwäche leidet (Sachverständigenrat 2003, 35f).

Auslöser dieser Entwicklung sind strukturelle und konjunkturelle Faktoren. Zu nennen sind der Druck auf die Arbeitsentgelte vor allem in den unteren Lohngruppen durch die Globalisierung der Wirtschaft, veränderte Arbeitsverhältnisse und Berufskarrieren, eine Zunahme der nichtversicherungspflichtigen Anteile der Arbeitsentgelte, Flucht in die Schattenwirtschaft und eine längere Lebens- und Rentenbezugszeit der Bevölkerung. Diese Entwicklung macht es notwendig, die bestehenden Wirtschaftlichkeitsreserven im Gesundheitswesen auszuschöpfen und damit den Anstieg der Kosten zu begrenzen (Sachverständigenrat 2003, 35f). Bei diesen Faktoren verfügt der Kooperationsraum nahezu über keine Ansatzmöglichkeiten, die Situation zu ändern.

Die Forderung nach einer verstärkten Patientenorientierung wird schon seit geraumer Zeit gestellt. Am deutschen Gesundheitswesen wird die Kritik geäußert, dass es eine paternalistische gesundheitspolitische Zielbildung aufweist und die Patienten und Versicherten nur mangelhaft eingebunden werden. Eine der Ursachen wird darin gesehen, dass in Deutschland die Leistungen im Gesundheitswesen zu 99% als Versicherte wahrgenommen werden, wobei festgelegt ist, in welcher Form Anspruch auf Leistungen besteht.

Eine vermehrte Patientenorientierung würde bedeuten, dass Wünsche, Ziele und Wertvorstellungen des Patienten berücksichtigt werden. Die Nutzer des Gesundheitswesens wären neben der Ärzteschaft und den Krankenkassen die dritte Kraft bei einer neuen Ausgestaltung des Gesundheitswesens (Sachverständigenrat 2001, 22; Sachverständigenrat 2003, 182-187). Nach Ansicht des Sachverständigenrates steht dies „im Widerspruch zu einer Reihe von Leitbildern, Verhaltensmustern und Organisationsabläufen bei Institutionen und Professionen des Gesundheitswesens“ (Sachverständigenrat 2003, 198).

Für die Zukunft sind daher noch weitere Umwälzungen im Gesundheitsbereich zu erwarten. Das Antizipieren der Patientenorientierung ist eine Konsequenz, welche die Betriebe des Gesundheitsbereichs im Kooperationsraum aus der aktuellen Diskussion ziehen sollten.

Unter Prävention versteht man generell Maßnahmen zur Vermeidung eines schlechteren Zustandes. Man unterscheidet dabei zwischen primärer, sekundärer und tertiärer Prävention. Das Ziel der primären Prävention ist die Krankheitsverhütung, indem man das Auftreten von Risikofaktoren und Erkrankungen zu verhindern sucht. Bei der sekundären Prävention steht die Früherkennung von Krankheiten im Vordergrund. Die Verhütung der Krankheitsverschlechterung zählt zur tertiären Prävention. Gesundheitsförderung dagegen beabsichtigt nicht die Vermeidung von Erkrankungen, sondern die Erhaltung und Entwicklung der Gesundheit (Gerber, Stünzner 1999, 29-32).

Angesichts der angespannten finanziellen Lage des Gesundheitssystems könnte Prävention einen höheren Stellenwert erhalten. Die Morbiditäts- und Mortalitätsentwicklung der letzten Jahrzehnte zeigt, dass akute Erkrankungen zurückgehen, im Gegensatz zu chronisch degenerativen Erkrankungen. Die Risiken der Erkrankung in diesem Bereich und die Verschlechterung der Symptome lassen sich durch Prävention senken. Die Auswirkungen erstrecken sich nicht nur auf eine verbesserte Lebensqualität und Lebensdauer. Der aus der Prävention resultierende verbesserte Gesundheitszustand könnte auch zu Einsparungen im Gesundheitswesen führen. Nach Ansicht des Sachverständigenrates ließen sich theoretisch 25-30% der heutigen Gesundheitsausgaben durch Prävention vermeiden. Dabei sind allerdings die Mehrausgaben für Prävention und Gesundheitsförderung nicht enthalten. Insgesamt wird ein Einsparpotenzial



von 10-15 % der derzeitigen Kosten für realistisch gehalten (Sachverständigenrat 2001, 25f; Müller, Rosenbrock 1998, 1f; Schönfels 2003, 26).

Eine Ausrichtung auf den Bereich Prävention und Gesundheitsförderung der Betriebe im Gesundheitswesen erscheint sinnvoll, auch im Hinblick auf die Verknüpfungsmöglichkeiten im Gesundheitstourismus.

Ein weiterer Trend im Gesundheitswesen, der erwähnt werden muss, ist das Qualitätsmanagement. Im Zuge der Umstrukturierung und der finanziellen Engpässe ist die Qualität der Leistungen ein wichtiges Thema. Unter Qualitätsmanagement versteht man eine „Managementaufgabe zur Erreichung von Fehlervermeidung und -prävention sowie Kunden- und Mitarbeiterorientierung zur kontinuierlichen Verbesserung der erbrachten Leistungen nach Vorgabe bestimmter Parameter“ (Bachner 1999, 27). Qualitätsmanagement ist zwar keine neue Erfindung, doch spielt es in jüngerer Zeit eine immer wichtigere Rolle und kann daher als eine Managementaufgabe der Zukunft angesehen werden (Bachner 1999, 26).

### 2.3.3 Schwerpunkte der Entwicklung im Wirtschaftsbereich

Die Ausrichtung auf den Gesundheitsbereich bedeutet nicht, dass bestehende Wirtschaftsbereiche wie der Maschinenbau oder das Handwerk vernachlässigt werden sollen. Der Strukturwandel ist ein kontinuierlicher Prozess, der bestehende Strukturen nicht von heute auf morgen überflüssig macht, sondern eine ständige Anpassung an die sich ändernden Bedingungen erfordert. Dazu ist weiterhin eine Bestandspflege notwendig, die mit moderaten Neuansiedlungen von Unternehmen in Zukunftsbranchen verknüpft wird. Mit dem Biomed Netz Unterfranken und der Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten im Gesundheitsbereich werden bereits Schritte in Richtung des Gesundheitsbereichs unternommen.

Ausgehend von den Wirkungen des Autobahnbaus auf den Kooperationsraum, den zukünftigen Entwicklungstendenzen der Wirtschaft und den aktuellen Trends im Gesundheitswesen liegt der Schwerpunkt der Projekte darauf, die Attraktivität des Kooperationsraums zu stärken, sein Profil zu schärfen und die Vernetzung der Firmen zu fördern, damit die positiven Möglichkeiten, die sich durch die A 71 bieten, genutzt werden können. Die in den Arbeitskreisen entwickelten Projekte ergänzen die bisherige Struktur und die bestehenden oder geplanten Verbesserungsmaßnahmen. Ziel der Projekte ist eine bessere Vernetzung der Unternehmen im Kooperationsraum, die Profilierung als Ausbildungsort für den Gesundheitsbereich sowie eine verbesserte Darstellung und Wirkung nach außen.

Im Arbeitskreis Wirtschaft / Tourismus / Kultur wurden zusammen mit den Teilnehmern folgende Projekte erarbeitet:

- Einrichtung einer Fachhochschule im Gesundheitsbereich und/oder von Fachschulen im Bereich Rehabilitation, Prävention,
- Botschafter der Region,
- Kooperation der Kommunen,
- Kooperationsbörse im Internet und Vernetzung der Firmen,
- Unternehmerstammtisch.

Eine Verknüpfung mit anderen Fachbereichen findet in unterschiedlichem Maße statt. Besonders beim Botschafter der Region ist eine Überschneidung von verschiedenen Fachbereichen vorhanden, da die Inhalte bei der Botschafterstrategie nur fachübergreifend festgelegt werden können.